

Eine abschließende Anmerkung zu den Bibelübersetzungen sei erlaubt. Eine offene Frage bleibt, warum der Autor sich für die Buber-Rosenzweig-Übersetzung entschieden hat, um die deutschen Bibelverse darzustellen. Buber und Rosenzweig haben den masoretischen Text, die hebräische Texttradition also, verdeutscht. Die zitierten lateinischen Bibelübersetzungen des Frühmittelalters, die Vulgata und die *vetus latina*, hingegen orientieren sich an der griechischen Septuaginta und entstammen daher einer anderen Textfamilie als der hebräische Text. Entscheidend ist dieser Umstand allerdings nicht, wird doch nur selten eine deutsche Übersetzung präsentiert. Empfohlen sei dieses Buch jenen, die des Lateinischen kundig sind und die frühmittelalterliche Hagiographie ansatzweise kennen. Dies setzt der Autor voraus.

*Daniela Blum*

JONATHAN RILEY-SMITH: Die Kreuzzüge. Darmstadt: Philipp von Zabern 2016. 484 S. m. Karten. ISBN 978-3-8053-4959-8. Geb. € 49,95.

Nachdem Jonathan Riley-Smiths Gesamtdarstellung der Kreuzzugsbewegung mittlerweile in der dritten, überarbeiteten Auflage auf Englisch erschienen ist, liegt sie nun erstmals auch in deutscher Übersetzung vor. Um seinen Lesern eine bessere Orientierung im Bereich der Kreuzzugsforschung zu ermöglichen, geht Riley-Smith in seiner Einleitung (S. 33–46) knapp, aber prägnant auf die Entwicklung der Kreuzzugsgeschichtsschreibung vom 18. bis zum 20. Jahrhundert ein. Dabei stellt er zwei wichtige Themen heraus, die den Wesenskern der Kreuzzüge betreffen und sich auf folgende Fragen reduzieren lassen: Was genau versteht man unter einem Kreuzzug? Und: Was motivierte Christen, sich an einem Kreuzzug zu beteiligen? In Bezug auf diese beiden Fragen vertritt Riley-Smith jeweils eine bestimmte Position der Forschung, die er selbst maßgeblich mitgeprägt hat: Zum einen favorisiert er eine »pluralistische« Deutung, die alle Feldzüge, die von Päpsten ausgerufen wurden und mit Kreuzzugsprivilegien versehen waren, als Kreuzzüge definiert – unabhängig davon, ob ihr Ziel das Heilige Land war oder nicht. Zum anderen wehrt er sich vehement gegen eine von ihm so genannte »materialistische« Interpretation der Kreuzzüge, die den Kreuzzugsteilnehmern als vornehmlichen Beweggrund das Streben nach irdischem Profit unterstellt. Stattdessen positioniert er sich als Vertreter einer »idealistischen« Sichtweise, die den Kreuzfahrern fromme Handlungsmotive zuschreibt. In seinem ersten Kapitel (S. 47–55) charakterisiert er dann die Kreuzzüge als das Ergebnis einer Verbindung, die die Vorstellung eines Heiligen Krieges mit der Praxis der Bußwallfahrt eingegangen sei. Das zweite Kapitel (S. 56–85) widmet Riley-Smith den ideengeschichtlichen Voraussetzungen des Kreuzzugsgedankens und der Entstehung des Ersten Kreuzzugs. Dabei führt er die Gottesfriedensbewegung, die Kirchenreform und den Anstieg der Pilgerfahrten nach Jerusalem als Voraussetzungen für die Entstehung der Kreuzzugsidee an. Darüber hinaus ordnet er den Kreuzzugsgedanken in die Tradition päpstlich legitimierter Kriege ein, wie sie auf der iberischen Halbinsel, gegen die süditalienischen Normannen und im Investiturstreit geführt worden waren. Nach einer Darstellung des Verlaufs des Ersten Kreuzzugs (S. 86–114) lenkt Riley-Smith in seinem vierten Kapitel (S. 115–149) seinen Blick auf den Aufbau der römisch-katholischen Kirchenorganisation im Heiligen Land, auf die Beziehungen der lateinischen Christen zur indigenen Bevölkerung und auf die Entstehung der Ritterorden. Der nächste Abschnitt (S. 150–188) schildert die gesellschaftliche und politische Entwicklung der lateinischen Herrschaften von ihrer Entstehung bis zum Jahr 1187. In diesem Kontext geht der Autor unter anderem auch auf den rechtlichen Status verschiedener Bevölkerungsgruppen ein

sowie auf die Organisation der Verwaltung und der Verteidigung des eroberten Gebietes. Im folgenden Kapitel (S. 189–215) legt Riley-Smith den Fokus dann auf die Weiterentwicklung des Kreuzzugsgedankens zwischen 1102 und 1187. Er weist dabei darauf hin, dass während der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts viele Menschen das Kreuz nahmen, ohne dass Päpste explizit dazu aufgerufen hatten. Erst seit der Planungsphase des Zweiten Kreuzzugs sei es dem Papsttum dann gelungen, die Wertung eines kriegerischen Unternehmens als Kreuzzug davon abhängig zu machen, dass ihm ein päpstlicher Kreuzzugsaufruf zugrunde lag. Kreuzzugsprivilegien wurden im Verlauf des 12. Jahrhunderts auch für Kriege im Rahmen der Reconquista auf der iberischen Halbinsel und – ab 1147 – auch für den Kampf gegen nichtchristliche Slawen östlich der Elbe gewährt. Außerdem stellt Riley-Smith auf der Basis seiner eigenen Forschungen fest, dass sich in verschiedenen Adelsfamilien eine regelrechte Kreuzzugstradition zu entwickeln begann, so dass jüngere Generationen ihren Vorfahren auf späteren Kreuzzügen nachfolgten. In seinem siebten Kapitel (S. 216–270) geht der Autor der weiteren Entwicklung der Kreuzzugs-idee in den Jahren zwischen 1187 und 1229 nach. Als Neuerungen stellt er dabei u. a. die Etablierung von Kreuzzugssteuern heraus, ebenso wie die steigende Bedeutung, die Söldnern seit dem Ende des 12. Jahrhunderts auf Kreuzzügen zukam. Außerdem richteten sich in diesem Zeitraum Kreuzzüge nun nicht mehr nur gegen Muslime und gegen Nichtchristen im Baltikum, sondern auch gegen orthodoxe Christen im Byzantinischen Reich, gegen politische Feinde des Papsttums und gegen Häretiker. Der folgende Abschnitt (S. 271–308) beschäftigt sich dann mit der Kreuzzugsbewegung im 13. Jahrhundert. Infolge systematisierter Predigtkampagnen, zu denen immer mehr die Mönche der neu entstandenen Bettelorden herangezogen wurden, und durch eine effizientere und intensivere Besteuerung des Klerus konnten immer wieder Kreuzzüge organisiert und finanziert werden, von denen die beiden Kreuzzüge König Ludwigs IX. von Frankreich die bedeutendsten waren. Der langwierige Untergang der lateinischen Herrschaften im Orient zwischen 1192 und 1291 wird im neunten Kapitel (S. 309–345) behandelt. Dabei versteht es der Autor, dem Leser einen Überblick über die Vielzahl an konkurrierenden Parteien und über das komplexe Geflecht verschiedener politischer und wirtschaftlicher Interessen zu geben. Dass der Kreuzzugsgedanke auch mit dem Verlust der letzten lateinischen Besitzungen im Heiligen Land nicht erlosch, demonstriert Riley-Smith in beeindruckender Weise in den letzten beiden Kapiteln seines Buches. Dabei betrachtet er zunächst die Fortsetzung der Kreuzzugsbewegung bis ins Zeitalter der Reformation (S. 346–393). Besonderes Augenmerk richtet er wiederum auf neue Entwicklungen, etwa auf die Entstehung von Kreuzzugstraktaten im 14. Jahrhundert, die detaillierte Abhandlungen über mögliche Ziele, strategische Planung und Organisation künftiger Kreuzzüge boten. Neu waren auch die Gründung von sogenannten Kreuzzugsligen und der Einsatz des Buchdrucks für die Kreuzzugspropaganda. Außerdem geht der Autor auf die Zerschlagung des Templerordens ein sowie auf die Neuorientierung des Johanniterordens und des Deutschen Ordens, die in der Ägäis bzw. im Baltikum eigene Ordensstaaten errichteten. In seinem letzten Kapitel (S. 394–426) folgt Riley-Smith schließlich der Kreuzzugs-idee von der Reformation bis zur Gegenwart und schildert in diesem Zusammenhang den Niedergang der beiden Ordensstaaten, den Einsatz von Ablässen und Kreuzzugssteuern im Kampf gegen Osmanen und Protestanten sowie die Instrumentalisierung bestimmter Aspekte des Kreuzzugsgedankens im Rahmen der imperialistischen Rhetorik des 19. und 20. Jahrhunderts. Schließlich spannt der Autor den Bogen seiner Betrachtungen bis in unsere Gegenwart, indem er sich mit dem Umstand auseinandersetzt, dass sowohl arabische Nationalisten als auch islamistische Dschihadisten ihren Kampf gegen westliche Mächte als gerechtfertigte Verteidigung gegen einen nach wie vor andauernden

Kreuzzug des christlichen Westens interpretieren. Obwohl es mittlerweile eine Vielzahl an Handbüchern zur Geschichte der Kreuzzüge gibt, die in deutscher Sprache zugänglich sind, stellt Riley-Smiths umfassende Darstellung des Kreuzzugsphänomens für das deutschsprachige Publikum einen großen Gewinn dar. Dies liegt vor allem in der Tatsache begründet, dass der Autor weniger eine detaillierte Nacherzählung der einzelnen »großen« Kreuzzüge bieten will, sondern vielmehr den Fokus auf die ständige Veränderung und Weiterentwicklung des Kreuzzugsgedankens legt, dessen Spuren er sogar bis in die Gegenwart folgt. Jonathan Riley-Smith, der über viele Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte der prominenteste und einflussreichste Vertreter der englischen Kreuzzugsforschung war, ist am 13. September 2016 im Alter von 78 Jahren verstorben.

*Martin Völkel*

CHRISTIANE LAUDAGE: Das Geschäft mit der Sünde. Ablass und Ablasswesen im Mittelalter. Freiburg im Breisgau: Herder 2016. 351 S. m. Abb. ISBN 978-3-451-31598-5. Geb. € 24,99.

Ein Buch über den Ablass passt ausgezeichnet zum Super-Erinnerungsjahr 1517. Das Problem der Indulgenz, durch die man sich, Reue und Beichte vorausgesetzt, von Sündenstrafen, das heißt: vom gefürchteten Aufenthalt im Fegfeuer, freikaufen und sogar Verstorbene, falls diese in der vorgeschriebenen bußfertigen Gesinnung das Zeitliche gesegnet hatten, aus diesem peinvollen Läuterungsstadium erlösen konnte, war schließlich unleugbar der Anlass zu den Auseinandersetzungen, die in die Reformation, in die dauerhafte Spaltung der Kirche und ins Konfessionelle Zeitalter mündeten. Eine vertiefte Darstellung zu diesem Thema ist umso erwünschter, als über das, was Ablass ist und nicht ist, auf welchen theologischen Grundlagen er beruht und welche inner- wie außerkirchlichen Diskussionen er auslöste, immer noch viel Unwissen und Mythenbildung verbreitet ist – nach dem marktschreierischen und zweifellos werbewirksamen, doch lehramtlich so natürlich nicht approbierten Slogan, dass die Seele in den Himmel springt, wenn das Geld im Kasten klingt. Luthers Kritik an den Ablass-Verkaufskampagnen machte sich bekanntlich vor allem an seelsorgerischen Bedenken fest: Seine Pfarrkinder sahen den Erwerb einer Indulgenz als Lizenz zum Sündigen an und verlachten die Prediger, die den Heilserwerb von der inneren Disposition des Gläubigen abhängig machten. Ähnlich lautende moralisch-volkspädagogische Einwände wurden von führenden Humanisten wie Erasmus von Rotterdam vorgebracht. In der hier vorgelegten Geschichte des Geschäfts mit der Sünde kehrt die Verfasserin die Perspektive um, und zwar legitimerweise: Sie betrachtet den großen Deal mit der Jenseitsfurcht der Menschen aus der Perspektive der Abnehmer und erklärt damit zugleich die ungebrochene Nachfrage nach dem »Produkt« Ablass. Für die »Verbraucher« waren solche Indulgenzen ohne Frage eine Glaubensstütze und Lebenshilfe im Alltag, mit der sich die Angst vor dem jüngsten Gericht in Grenzen halten ließ. Zudem kam das Prinzip, Buße gegen materielle Entschädigung abzulösen, einer tief verwurzelten, in vorchristliche Zeiten zurückgehenden Mentalität weit entgegen, die sich im 14. und 15. Jahrhundert in der vielzitierten Rechenhaftigkeit der Frömmigkeitsformen niederschlug – selbst der große Bankier und Machthaber von Florenz, Cosimo de Medici, führte in seinen Hauptbüchern eine Verrechnungsspalte mit Gott, in deren Haben-Rubrik er seine kostspieligen Kirchen- und Klosterbauten eintrug. In präzise auf den Punkt gebrachten und auch für Nicht-Fachleute gut lesbaren Kapiteln wird nachgezeichnet, wie sich eine entsprechende Umwandlungs-Praxis aus den frühen Traditionen der Kirche entwickelt, bis im Pyrenäenraum des 11. Jahrhunderts die ersten